

europäischen Muslime. Dabei werden verschiedene Ansätze eines islamischen Menschenrechtsverständnisses erfreulich differenziert vorgestellt; die Anwendung auf Europa lässt die Unterscheidungen jedoch zusehends verschwimmen und gelangt daher zu einer teilweise holzschnittartigen Charakterisierung der Situation. Zum politischen Islam findet sich ein kurzer journalistischer Beitrag von Victor Kocher (39–43) ohne erkennbaren Europabezug. Richard Potz (45–54) beschäftigt sich mit drei Konzepten für den Status von Minderheiten in europäischen Staaten und ordnet sie drei verschiedenen religionsrechtlichen Systemen zu: die Assimilation der strikten Trennung von Staat und Religion (Frankreich), die segmentäre Einfügung im Sinne eines Kommunitarismus in einem staatskirchlichen System (England) und die Integration des Systems der hereinnehmenden Neutralität, wie es z.B. in Deutschland besteht. Manfred Pittioni (55–64) bietet einen Überblick über die Handelsbeziehungen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Islamischen Welt und Europa von den Anfängen des Islam bis zur Gegenwart.

Der etwas umfangreichere zweite Teil besteht aus regionalen Studien zum Islam in der ehemaligen Sowjetunion (Heidemaria Gürer, 65–92), auf Zypern (Hansjörg Brey, 93–100), im Mittelmeerraum (Arnold Hottinger, 101–103), auf dem Balkan (Valeria Heuberger, 105–116), in Deutschland (Faruk Sen, 117–124) und schließlich – dem Ort der Tagung entsprechend – in den Klassenzimmern von Wien (Werner Mayer, 125–130). Diese Beiträge folgen unterschiedlichen Fragestellungen und Methoden, so dass sie sich nicht ohne weiteres zu einem organischen Gesamtbild des Islam in den ver-

schiedenen Regionen Europas zusammenfügen lassen. Gürer, Brey und Heuberger bieten vor allem geschichtliche Hintergründe zu aktuellen Konflikten, Gürer dazu noch einen umfangreichen Anhang mit Bevölkerungsstatistiken und Kartenmaterial. Sen konzentriert sich auf Organisationsstrukturen und rechtliche Probleme, Hottinger skizziert in erster Linie Migrantengruppen muslimischer Religionszugehörigkeit, während Mayer bei pädagogischen Fragen ansetzt.

So ist der Tagungsband sicher keine abgerundete und umfassende Darstellung des Themas „Islam in Europa“, aber als ein Mosaik vielfältiger Stimmen und Perspektiven hat er durchaus seinen Wert und erinnert daran, dass die Wirklichkeit des Islam in Europa mindestens ebenso vielschichtig ist.

*Andreas Feldtkeller*

*Jonathan Magonet, Abraham – Jesus – Mohammed. Interreligiöser Dialog aus jüdischer Perspektive. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2000. 143 Seiten. Kt. DM 19,80.*

Ein erfrischender Beitrag zum jüdisch-christlich-muslimischen Dialog! Der Direktor des Leo Baeck Colleges für Jüdische Studien in London legt hiermit eine Sammlung von Vorträgen vor, die er als Rabbiner in den verschiedensten interreligiösen Zusammenhängen gehalten hat. Gerade die Zurückhaltung gegenüber einem allzu systematisierenden redaktionellen Ausgleich zwischen den Einzelbeiträgen sowie die Wiedererkennbarkeit des gesprochenen Wortes in den Texten – bis hin zu einem ausgesprochen angelsächsischen *understatement* in den Formulierungen – machen die Lektüre so reizvoll.

Nach einer Entfaltung möglicher „jüdische(r) Beiträge zum Dialog“ wendet sich Magonet zunächst „an die Adresse der Christen“, sodann „an die Adresse der Muslime“, um schließlich das Wort „an die Adresse der Juden“ zu richten. Damit zeichnet er bereits im Aufbau des Buches den Weg nach, den jeder Dialogiker zu gehen hat: den Weg hinaus in die Fremde und schließlich zurück in die eigene spirituelle Heimat. Dabei wird aber auch deutlich, dass das Hinausgehen manches Mal leichter fällt als das Zurückkehren: findet doch da „draußen“ die Begegnung mit den dialogbereiten Personen aus den jeweils zwei anderen „Abrahamsreligionen“ statt, während im Kreise der „Eigenen“ – seien sie nun jüdisch, christlich oder muslimisch – die Notwendigkeit des Dialoges nicht unbedingt immer selbstevident ist.

Im letzten Kapitel schließlich veröffentlicht Magonet zwei seiner „Predigten im interreligiösen Kontext“, um mit einem „Gebet bei interreligiösen Begegnungen“ (aus dem Gebetbuch der britischen Reformsynagogen) zu enden. Ein derartiger Abschluss trägt einer tiefen – wenn auch von Magonet so explizit nicht ausgesprochenen – Einsicht aus so mancher Begegnung mit Menschen anderen Glaubens Rechnung: Von Gott lässt sich in angemessener Weise letztlich nur doxologisch sprechen. Fast ganz zum Schluss ist hier – in einer Auslegung von Lev 1,1 („*vajiqra*“) – nun auch von „Offenbarung“ die Rede: Ob ein „*miqreh*“, eine zufällige Begegnung, zum Anlass des Wiedererkennens von Worten der „*miqra*“, der Schrift, wird; ob in diesem Anlass schließlich das Wort Gottes selbst vernehmbar wird – das ist nicht definitorisch fixierbar. Es ist jedoch erfahrbar, gerade auch in der interreligiösen Begegnung: „Wir allein können...

dem, was wir hören, Sinn geben, und wir allein können Gott entdecken in jenen zufälligen Begegnungen mit anderen, die wir auf dem Wege treffen“ (141).

Bis dahin gilt es vor allem, die vielen Sackgassen und Fallen zu umschiffen, die sich auf dem Weg des Dialoges finden – oder doch zumindest um die Existenz solcher Hindernisse zu wissen. So insistiert Magonet in den verschiedenen hier gesammelten Veröffentlichungen immer wieder auf den sozialen und menschlichen Faktoren, die ein Dialogverhältnis erst konstituieren: Das Verhältnis von Mehrheit und Minderheit im Dialog, von Macht und Ohnmacht, von expliziter und impliziter Tagesordnung – das alles ist zwischen Juden, Christen und Muslimen möglicherweise entscheidender für den Ausgang eines Dialoges als die adäquate Auswahl und Behandlung seiner möglichen Inhalte und Themen. Gerade das Misslingen von Begegnungen liegt nicht selten in solchen scheinbar „äußeren“ Faktoren begründet. Wer sich bereits intensiver auf die eine oder andere der möglichen Dialogschienen zwischen Juden, Christen und Muslimen eingelassen hat, dem mag zuweilen der Stoßseufzer entfahren: „So habe ich das auch erlebt!“ Und wer den Schritt in das Wagnis einer „abrahamischen Begegnung“ erst noch vor sich hat, dem sei die Lektüre dieses Büchleins als Propädeutikum des Dialoges nachdrücklich ans Herz gelegt.

Uwe Graebe

*Udo Tworuschka*, Lexikon. Die Religionen der Welt. Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1999. 352 Seiten. Gb. DM 39,95.

Das Lexikon wendet sich an eine Leserschaft ohne besondere religions-